



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

19. Bronzierte Modellierarbeiten (Knetarbeiten)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)



Fig. 188. Blumenguirlande im Stil Louis XVI.

19. Bronzierte Modellierarbeiten (Knetarbeiten).

Das eigentliche Modellieren ist im allgemeinen zu schwierig, als dafs es von Dilettanten in richtiger Weise betrieben werden könnte.

Das Modellieren im künstlerischen Sinne geschieht für gröfsere Gegenstände in Thon, für kleinere in Wachs. Die modellierten Arbeiten sind nicht Selbstzweck, sondern Modelle, Vorarbeiten für andere Ziele; so fertigt der Bildhauer zu seinen Büsten und Statuen die Modelle in Thon; der Goldschmied fertigt sie für seine Erzeugnisse in Wachs u. s. w.

Die Thonmodelle müssen, solange sie in Arbeit und Gebrauch sind, feucht erhalten werden, da sie beim Eintrocknen springen und bersten. Das hat zur Herstellung einer feucht bleibenden Thonmasse geführt (Thon und Glycerin). Dieselbe ist im Handel und wird hauptsächlich für kleinere Objekte häufig benützt. (Plastoline, Thoncerat, Plastocer etc.)

Die Wachsmodelle behalten ihre Form auf die Dauer, sehen aber an und für sich auch nicht gut aus, da das Modellierwachs meist dunkelrot gefärbt wird.

Wenn derartige Modelle als dekorative Gegenstände benützt werden sollen, so müssen sie eben abgeformt werden, wofür das bequemste und einfachste Material der Gips ist. Die Wachsmodelle kann man in ihrem Aussehen auch durch Bronzieren verbessern.

Flachreliefs werden beim Thonmodellieren auf Holzbrettern, beim Wachsmmodellieren meist auf Schiefertafeln ausgeführt. Im

letztern Fall kann der Schiefer den Grund bilden und blofs das Relief aufmodelliert werden.

Diese verhältnismäfsig leichteste Art des Modellierens könnte allenfalls für den Dilettanten noch in Betracht kommen. Das Modellierwachs, welches käuflich zu haben ist (vergl. das betr. Rezept, Abschnitt V), wird mit den Fingern zurechtgeknetet und das Relief seiner allgemeinen Form nach aufgebracht. Das Modellieren der Einzelheiten erfolgt mit dem Modellierstift. Die Formen desselben sind für Thon und Wachs ungefähr dieselben. Für Thon hat man gröfsere Stifte aus hartem Holze, für Wachs kleinere aus Bein oder Elfenbein. (Siehe Seite 82.)

Um das Kleben am Wachs zu verhüten, werden die Spitzen der Stifte während des Modellierens stets feucht gehalten, was am einfachsten mit den Lippen oder der Zunge gemacht wird. Die Technik selbst kann hier unmöglich beschrieben werden. Die nötigen Vorkenntnisse im Zeichnen, eine geschickte Hand und plastischen Sinn vorausgesetzt, dürften einige Unterrichtsstunden bei einem tüchtigen Modelleur genügen, um es dann unter Aufwand von viel Zeit und Übung schliesslich zu einer gewissen Fertigkeit zu bringen.

Die genannte Art des Modellierens ist es jedoch nicht, von welcher in diesem Artikel die Rede sein soll. Sondern es sind die als Knetarbeit bezeichneten plastischen Übungen, welche gemeint sind. Es lassen sich nämlich bei einiger Geschicklichkeit aus knetbaren Massen mit den Fingern künstliche Blumen und Ähnliches bilden, die, richtig weiterbehandelt, eine gute Wirkung geben.

Aus der Reihe der zahllosen plastischen Massen, die vorhanden sind oder sich herstellen lassen, sind jedoch für den genannten Zweck nur wenige geeignet. Die einen werden nach dem Trocknen zu spröde und zerbrechlich, andere sind nicht bildsam genug, um zu den feinsten Fäden und Blättern ausgezogen zu werden; andere wieder sind zu schwer und wieder andere beschmutzen die Hände und verarbeiten sich unangenehm.

Das beste Material, das hier allein empfohlen werden soll, dürfte wohl der Kautschuk sein. Dieses Material ist allerdings nicht billig, was offenbar als Hauptgrund dafür gelten kann, dafs bronzierte Knetarbeiten verhältnismäfsig selten gemacht werden.

Das Material verarbeitet sich angenehm und leicht, und hat eine aufserordentliche Bildsamkeit. Die fertigen Sachen sind leicht und dauerhaft.

Man läfst den Kautschuk in warmem Wasser erweichen und knetet mit den Fingern, was man eben nötig hat: Blätter,

Blumenblätter, Stiele, Staubfäden etc., und verbindet die einzelnen Teile entsprechend, solange die Masse noch weich ist. Dabei muß man stets eine Schüssel mit lauwarmem Wasser zur Seite haben, erstens um die Finger stets nafs machen zu können, was sie allein vor dem Ankleben der Masse schützt, zweitens, um steif gewordene Teile stets wieder durch Eintauchen geschmeidig machen zu können. Als weitere Hilfsmittel dienen dünne Kautschukröhrchen (für biegsame Stiele), dünn ausgewalzter Kautschuk, wie er zu Verbandzwecken benützt wird (zum Überkleiden der Stiele und Ansatzstellen), ausgeglühter Eisen- oder Messingdraht u. s. w. Wo die Finger zur Fertigstellung der Einzelheiten nicht ausreichen, benützt man die Schere, mit welcher z. B. die Blätter ihre Einschnitte und Kerbungen erhalten. Auch verschiedene Modellierstifte, spitz, flach, kugelig an den Enden, erleichtern die Arbeit. Diese Instrumente sind beim Gebrauch ebenfalls stets nafs zu machen, damit sie nicht kleben. Das Anfertigen von Papierblumen wird eine gute Vorübung bilden. Auch getrocknete Pflanzenteile, wie kleine Pinienzapfen u. a., lassen sich mit den künstlich gemachten in Verbindung bringen. Bandschleifen können aus gewöhnlichen Bändern oder auch aus Kautschuk gemacht werden.

Der fertige Gegenstand kann nicht so belassen werden, wie er ist, da er braun oder schwarz aussieht und durchaus nicht an farbige, duftige Blumen erinnert.

Der zweite Teil der Arbeit besteht nun im Bronzieren. Dieses kann nach Art der Aquarellmalerei oder mit Zuhilfenahme von Ölfarben erfolgen. Man kann die Bronzen, die ja in allen denkbaren Farben und Abstufungen im Handel sind, als trockene Pulver oder als flüssige Masse benützen. Man kann die Einzelheiten mit verdünnter Ölfarbe (Terpentin als Verdünnungsmittel) gewissermaßen grundieren und die Bronzepulver mit dem Finger einreiben oder mit einem weichen Pinsel aufstauben. Man kann auch mittelst des sog. Mediums, das für Bronzemalerei im Handel ist, arbeiten u. s. w. Mit einigem Probieren wird jedermann leicht eine zweckentsprechende Methode finden. Werden die Bronzen in harmonischer Farbenzusammenstellung und mäfsig aufgetragen, so dafs nur einzelne Stellen in voller Bronzewirkung dastehen, die übrigen aber den dunklen Untergrund durchscheinen lassen, so lassen sich sehr hübsche Effekte erzielen. Das Ganze schützt man schliesslich durch einen feinen Anstrich mit Aquarell- oder irgend einem andern Firnis, oder durch Überblasen mit Fixatif.

Wenn nun gefragt wird, was mit den fertigen Erzeugnissen anzufangen sei, so geht die Antwort dahin:

Ungefähr alles, was man mit der früher beliebten Leder-

blumentechnik hergestellt hat, läßt sich auch in Kautschuk machen. Dabei ist — geschickte Hände vorausgesetzt — die Arbeit viel feiner, duftiger und zwangloser. Einzelne Guirlanden und Zweige geben einen hübschen Aufputz für eine ganze Reihe von Dingen, als da sind: Bilder- und Spiegelrahmen, Ampeln und Hängelampen, Fächer als Wanddekoration, Konsolen, Etageren u. s. w. Eine Verbindung mit kleinen ausgestopften Vögeln, Schmetterlingen etc. kann auch ganz interessant wirken. Aber Maßhalten ist auch hier die Weisheit.

Die ganze Sache erfordert vor allem Geschmack und künstlerische Feinfühligkeit. Wer diese besitzt, dem wird die vorstehende Ausführung genügen. Wer sie nicht hat, dem könnte auch eine längere Darlegung nicht viel helfen.

Wer sich für weitere plastische Massen interessiert, dem sei folgende Schrift empfohlen: Joh. Höfer, Die Fabrikation künstlicher plastischer Massen, sowie der künstlichen Steine Stein- und Zementgüsse. 280 S. 8^o mit 44 Abbildungen. Wien, Hartleben. 1887.



Entworfen von A. Wagen.